

ESSEN

Der Titel Europäische Kulturhauptstadt (bis 1999: **Kulturstadt Europas**, dann bis 2004: **Kulturhauptstadt Europas**) wird jährlich von mindestens einer europäischen Stadt geführt.

Mit Beschluss des Rates der Europäischen Union wurde am 13. Juni 1985 der Vorschlag der damaligen griechischen Kulturministerin **Melina Mercouri** umgesetzt. Dieser sah vor, jährlich eine europäische Kultur(haupt)stadt zu benennen, mit dem Ziel, die europäische Integration zu stärken.

Unter deutscher Präsidentschaft (1999) wurde durch den Beschluss 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2005 bis 2019 (Amtsblatt der EG, S. L 166/1) die Bedeutung verstärkt. Danach verleiht der Rat den Titel auf Empfehlung der Europäischen Kommission, die die Stellungnahme des Europäischen Parlaments berücksichtigen muss. Seit 1985 wird der Titel kontinuierlich jeweils für ein Jahr verliehen.

In dem entsprechenden Jahr finden in den „Kulturhauptstädten“ zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. Die Städte erhoffen sich vom Tragen dieses Titels für ein Jahr eine erhöhte Aufmerksamkeit und zahlreiche Besucher.

Jeweils ein EU-Mitgliedstaat darf nach einer festgelegten Reihenfolge eine Stadt vorschlagen, die dann auf Empfehlung der **EU-Kommission** vom Rat zur Kulturhauptstadt ernannt wird.

Essen - Kulturhauptstadt 2010



Freudenfeuerwerk nach der Jury-Entscheidung

Essen - vom Landstädtchen zur Industriestadt

Das **Ruhrgebiet** ist kaum älter als 150 Jahre. Vor der Industrialisierung war die Region ein ländliches Gebiet mit vielen kleinen Dörfern und Städten. Einige davon, darunter auch **Essen**, entstanden zwar schon im frühen Mittelalter, verloren aber später wieder an Bedeutung. Noch

zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Essen ein Städtchen mit weniger als 3500 Einwohnern, dessen Bürger hauptsächlich von Handel, Handwerk und Landwirtschaft lebten. Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die Kohle, das wichtigste Kapital des Ruhrgebiets, mittels neuer technischer Errungenschaften erstmals industriell gefördert werden.

Zwischen 1840 und 1860 entstanden allein im Essener Revier 15 neue Zechen. Die Zechen beeinflussten auch den Siedlungsbau, denn die Menschen ließen sich dort nieder, wo sie Arbeit fanden. So entstanden Dörfer und Kleinstädte ohne klassische Infrastruktur. Flaniermeilen mit Kinos, Kaffeehäusern oder Theatern wie in Hamburg oder Berlin gab es nicht, dafür ein Gemisch aus Fabriken, Güterbahnhöfen, Brachen, Siedlungen und alten Dorfkernen. Kultur war deshalb nicht - wie in vielen anderen Städten - etwas Gewachsenes, sondern musste regelrecht erarbeitet werden. Im Ruhrgebiet waren es vor allem reiche Industrielle, die die Theater und Museen in die Region brachten.



Im "Saalbau" zu Hause: die Philharmonie

Krupp, Grillo und Osthaus

Einer der Mäzene war der Unternehmer Friedrich Grillo. Der Essener spendete den Grundstock für das erste Theater im Ruhrgebiet, das am 16. September 1892 mit einer Aufführung von Lessings "Minna von Barnhelm" eröffnet wurde. Noch heute ist das "Grillo" das offizielle Stadttheater. In den Anfangsjahren waren in dem neoklassizistischen Gebäude die Sparten Oper, Tanz und Schauspiel untergebracht. Ein anderer Industrieller, Friedrich Alfred Krupp, unterstützte die Stadt Essen bei der Finanzierung des "Saalbaus" mit damals 180.000 Mark. Bis zur Zerstörung, zum Ende des Zweiten Weltkriegs, gastierten so berühmte Dirigenten wie Gustav Mahler und Richard Strauss in dem Konzerthaus. In den 50er Jahren wurde der heutige "Saalbau" auf den alten Fundamenten neu errichtet und im Juni 2004 nach einer zweijährigen Umbauzeit wieder eröffnet.

1902 schlossen sich Interessierte zum Essener Museumsverein zusammen. Ihre Sammlungen machten sie später der Stadt zugänglich. So entstand mit dem Ruhrlandmuseum eines der ältesten Museen seiner Art im Ruhrgebiet. 1912 bekam die Kunstabteilung ein eigenes Museum. Zehn Jahre später wurde daraus das Museum Folkwang, das zum größten Teil aus der Sammlung des Hagener Mäzens Karl Ernst Osthaus bestand und welches das weltweit erste Museum für moderne Kunst war. In den späten 1920er Jahren wurde mit der Fachschule für Musik, Tanz und Sprechen die heutige "Folkwang Hochschule" für Musik, Theater und Tanz gegründet. Kurz darauf eröffnete die "Lichtburg". Das Kino war - damals wie heute - mit 1250 Sitzplätzen der größte Filmpalast Deutschlands. 1943 brannte die "Lichtburg" völlig aus, wurde aber nach dem Krieg wieder aufgebaut und 2003 restauriert und renoviert.



Folkwang - renommiertes Kunstmuseum

Die Kultur unter den Nationalsozialisten

Die in der NS-Zeit am stärksten von "Säuberungskampagnen" betroffenen Institutionen waren das Museum Folkwang und die Folkwang-Schule. Die Nationalsozialisten beschlagnahmten unter anderem Bilder von Cézanne, Matisse und Munch. Insgesamt wurden 1400 Kunstwerke eingezogen und die Sammlung damit komplett zerstört. Andere Künstler, wie der Komponist Fritz Alexander Cohen, der am Folkwang-Tanztheater-Studio beschäftigt war, gingen ins Exil. Aus der Gestaltungsabteilung der Folkwang-Schule wollten die Nationalsozialisten den "Geist des Dessauer Bauhauses" vertreiben und stattdessen die "Pflege handwerklichen Könnens" in den Vordergrund stellen. Im Theater und in der Oper standen ausschließlich deutsche Klassiker und klassische Komödien auf dem Spielplan.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mussten viele kulturelle Einrichtungen zunächst wieder aufgebaut werden, darunter der "Saalbau" und das Opernhaus. 1955 wurde das Ruhrland- und Heimatmuseum wieder eröffnet, zwei Jahre später das Museum Folkwang mit einer Ausstellung von Emil Nolde. Kabarett, Kinos - allen voran die Lichtburg - und die neu eröffnete Grugahalle ergänzten das kulturelle Angebot. 1959 gab es erstmals die Essener Jazztage, die die Ruhrgebietsstadt zu einem Zentrum des Jazz in Deutschland machten. Zu Gast waren Stars wie Ella Fitzgerald, Stan Getz oder Oskar Peterson.



Der Kunstschacht auf Zeche Zollverein

Wandel durch Kultur - Kultur durch Wandel

Kaum hatte sich in Essen eine kulturelle Szene etabliert, erlebte die Stadt ihre nächste Krise: Anfang der 60er Jahre wurden die ersten Zechen geschlossen und Tausende von Bergleuten entlassen. Mit dem Bergbau starb der wichtigste Wirtschaftszweig des Ruhrgebiets. Als letzte Zeche in Essen wurde 1986 Zollverein geschlossen. Wie andere Ruhrgebietsstädte auch, war Essen auf der Suche nach einem neuen Profil. Eine Richtung, die auch von der Politik

vorangetrieben wurde, war die Etablierung Essens als Kulturstadt. Mit dem sogenannten Strukturwandel wurden aus vielen "Kathedralen der Arbeit", wie die Industriegebäude auch genannt werden, Museen und Galerien.



Im Kesselhaus der Zeche ist ein Museum

Bestes Beispiel dafür ist die Zeche Zollverein in Altenessen, die die modernste Schachanlage Europas war, als sie 1932 in Betrieb ging. Das monumentale Gebäude wurde damals als die "schönste Zeche der Welt" bezeichnet.. 2001 hat die UNESCO Zollverein zum Weltkulturerbe ausgerufen, damit gehört die ehemalige Schachanlage zu den wichtigsten Kulturdenkmälern im Ruhrgebiet. Die Gebäude beherbergen heute unter anderem mehrere Ausstellungen und Museen, die Schule für Management und Design sowie zahlreiche Ateliers. Im Konzept der Kulturhauptstadt 2010 spielt die Zeche als Empfangsort eine wichtige Rolle.



Die Villa Hugel war Familiensitz der Krupps

[Vergrößern](#)

Kultur im Revier: Schostakowitsch und Herbert Knebel

Von einer einzigartigen Verbindung zwischen Industrie und Kultur zeugen auch die Werke des Bildhauers Richard Serra. Seine "Bramme für das Ruhrgebiet", eine fast 15 Meter hohe und 67 Tonnen schwere Metallskulptur, steht auf der Essener Schurenbachhalde. In Essen gibt es aber auch noch andere Beispiele dafür, wie zeitgenössische Kultur in gewachsene

Strukturen eingebunden wird. Dazu gehören die Villa Hügel, ehemals Wohnsitz der Industriellen-Familie Krupp, in der regelmäßig Ausstellungen stattfinden, die neue Philharmonie im alten "Saalbau", das Musical-Theater "Colosseum" in einer ehemaligen Maschinenhalle und der Filmpalast Lichtburg. Neben den bestehenden Institutionen wurden in den 90er Jahren weitere Kultureinrichtungen gebaut, darunter mit dem Aalto-Theater ein neues Opernhaus.



Ruhrgebiet

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Karte



Basisdaten Ruhrgebiet

Bundesland:	Nordrhein-Westfalen
Landschaftsverbände:	Rheinland, Westfalen
Regierungsbezirke:	Arnsberg, Münster, Düsseldorf
Körperschaft:	Regionalverband Ruhr
Fläche:	4.435 km ²
Einwohner:	5.203.090 (<i>31. Dezember 2008</i>)

Bevölkerungsdichte:	1.173 Einwohner je km ²
Höchster Punkt:	420 m ü. NN (Breckerfeld)
Niedrigster Punkt:	14 m ü. NN (Xanten)
Nord-Süd-Ausdehnung:	67 km
West-Ost-Ausdehnung:	116 km
Geografische Lage:	51° 12' – 51° 49' n. Br. 6° 22' – 7° 59' ö. L.
Kfz-Kennzeichen:	BO, BOT, DO, DU, E, GE, HA, HAM, HER, MH, OB; EN, RE, UN, WES
Gliederung des Ruhrgebiets:	11 kreisfreie Städte, 4 Kreise
Website:	www.ruhrgebiet.de
Politik	
RVR-Verbandsdirektor:	Heinz-Dieter Klink (SPD)
Bevölkerung	
Arbeitslosenquote:	13,2 % (4. Januar 2005)
Städte und Landkreise des Ruhrgebietes	
	

Das **Ruhrgebiet** ist mit über fünf Millionen Einwohnern und einer Fläche von etwa 4.435 Quadratkilometern der größte **Ballungsraum Deutschlands** und der viertgrößte Europas. Es ist nach dem Fluss **Ruhr** benannt und stellt den dicht besiedelten Zentralraum des deutschen Bundeslandes **Nordrhein-Westfalen** dar. Mit seinem Umland bildet es die **Metropolregion Rhein-Ruhr**, in der über zehn Millionen Menschen leben und der ein Gebiet von fast 10.000 Quadratkilometern zugerechnet wird.

Das Ruhrgebiet besteht mehrheitlich aus einer Reihe von zusammengewachsenen **Großstädten**. Von den Ansiedlungen am mittleren Niederrhein geht die Städtelandschaft nach Westen nahtlos in den Rhein-Ruhr-Raum und nach Süden in die **Rheinschiene** über. Die **Oberzentren** der Region entstanden bereits im **Mittelalter** entlang des westfälischen **Hellwegs** und erreichten ihre heutige Ausdehnung und Struktur mit der **Industrialisierung** im 19. und 20. Jahrhundert.

Im Allgemeinen sind die „Grenzen“ auf den 1920 gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk zurückzuführen, dem heutigen **Regionalverband Ruhr (RVR)**. Zum RVR gehören die kreisfreien Städte **Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr** und **Oberhausen** sowie die Kreise **Recklinghausen, Unna, Wesel** und der **Ennepe-Ruhr-Kreis**. Die Daten im Folgenden beziehen sich daher auf dieses Verwaltungsgebiet. Der Begriff „Ruhrgebiet“ ist jedoch keine offizielle Verwaltungsbezeichnung. Die genauen Grenzen sind interpretationsabhängig und die Städte und Kreise gehören auch den Landesteilen **Rheinland** und **Westfalen** an.

Das Ruhrgebiet ist im Jahr 2010 unter der Kurzbezeichnung **RUHR.2010** neben **Pécs**

Bezeichnung

Region

Die geläufigsten Bezeichnungen sind heute *Ruhrgebiet* und *Revier*. Die umgangssprachlichen Begriffe *Kohlenpott, Ruhrpott* oder einfach *Pott* (von **Pütt** für **Bergwerk**, vgl. lat.: *puteus* = *Brunnen*, engl.: *pit* = *Grube* und deutsch: *Pfütze* = *mit Wasser gefüllte Grube*) sind in der Bevölkerung weit verbreitete Eigenbezeichnungen der Kernregion des Ruhrgebiets.

Lange Zeit wurden verschiedene Namen für die Region benutzt: „Rheinisch-Westfälischer Industriebezirk“, „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet“, „Niederrheinisch-Westfälisches Industriegebiet“ oder „Ruhrrevier“ – während das Wort „Ruhrgebiet“ zunächst nur den Einzugsbereich des Flusses **Ruhr** benannte. Die Bezeichnungen finden heute jedoch in der Form kaum noch Verwendung. Der besondere Eigenwert und der Begriff des Ruhrgebiets wurden erst während der 1920er Jahre geprägt. Als Name für die Industrieregion – wie im heutigen Sinn – bürgerte sich die Bezeichnung „Ruhrgebiet“ erst um 1930 ein. Zuvor sprach man noch vom Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und schloss damit auch Gebiete ein, die nicht zum Ruhrgebiet zählen, wie beispielsweise das industriell geprägte Gebiet um Wuppertal und Düsseldorf. Im eigentlichen Sinne müsste die Kernregion des Ballungszentrums aufgrund ihrer geografischen Lage jedoch eher *Emschergebiet* heißen.

Als neueste Bezeichnung für das Ruhrgebiet wird mittlerweile aus Marketinggründen die Bezeichnung *Metropole Ruhr* verwendet. Im rheinischen Ruhrgebiet im Zusammenhang mit der Rheinschiene wird meistens der Begriff „Rhein-Ruhr“ und „Rhein-Ruhr-Raum“ verwendet.

Bewohner

Eine allgemein anerkannte Eigenbezeichnung der im Ruhrgebiet lebenden Menschen existiert nicht. Die meisten Bewohner sehen sich eher als Einwohner einer der Städte, würden sich

Zu dem Verband gehören die [kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr](#) und [Oberhausen](#) sowie der [Ennepe-Ruhr-Kreis](#) und die [Kreise Recklinghausen, Unna](#) und [Wesel](#).

Mit an der Verwaltung beteiligt sind die [Regierungsbezirke Arnsberg, Düsseldorf](#) und [Münster](#). Das westliche Ruhrgebiet mit den Städten Essen, Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr und dem Kreis Wesel gehört zum Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Städte Dortmund, Bochum, Herne, Hamm, Hagen, der Kreis Unna und der Ennepe-Ruhr-Kreis sind Teile des Regierungsbezirks Arnsberg. Der Emscher-Lippe-Raum mit dem Kreis Recklinghausen und den Städten Gelsenkirchen und Bottrop werden von Münster aus verwaltet.

Zudem gehören die Städte und Kreise des Reviers dem jeweiligen [Landschaftsverband Rheinland](#) oder dem [Landschaftsverband Westfalen-Lippe](#) an.

Insgesamt ist bei der Verwaltung des Ruhrgebiets besonders auffällig, dass die meisten Verwaltungsstrukturen sich im Wesentlichen auf die historisch-politische Gliederung der preußischen Provinzen [Rheinprovinz](#) und [Westfalen](#) beziehen, sodass von einer einheitlichen Verwaltung des Ruhrgebiets zurzeit noch nicht gesprochen werden kann.

Industrialisierung



Rheinisch-Westfälisches Kohlengebiet 1896

Die Region, die heute als Ruhrgebiet bezeichnet wird, war Ende des 18. Jahrhunderts landschaftlich vergleichbar mit dem Münsterland, dem Niederrhein und der Soester Börde – einzelne Städte, darunter etliche [Hansestädte](#), vor allem am [Hellweg](#), [Freiheiten](#) und Dörfer, die durch die [Landwirtschaft](#) geprägt waren. Anfang des 19. Jahrhunderts waren [Duisburg](#) und [Dortmund](#) die größten Städte mit mehr als 5.000 Einwohnern. Zur selben Zeit lebten in der [Munizipalität](#) Mülheim an der Ruhr im Süden der Region bereits mehr als 11.000 Menschen. [Gelsenkirchen](#) und [Herne](#) im nördlich gelegenen [Emscherland](#) dagegen hatten zu dieser Zeit lediglich einige hundert Einwohner.



Alte Abbildung der St.-Antony-Hütte

Frühe Kerne der **Industrialisierung** bildeten einzelne **Eisenhütten**. Hervorzuheben sind dabei die 1758 entstandene **St.-Antony-Hütte** in **Oberhausen-Osterfeld**, die 1782 gegründete **Gutehoffnungshütte** in **Oberhausen-Sterkrade** und **Eisenhütte Neu-Essen** in Oberhausen-Lirich, in der ab 1791 produziert wurde. Hier entstanden wichtige frühe Technologien der Eisenerzeugung durch den Abbau von **Erzen**, die unter Verwendung von **Holzkohle** verhüttet wurden.